



Wassenberger Synagoge - Zeichnung: Maria Brosch

# Walter Reis

Kindheit und Jugend



Herausgeber: Heimatverein Wassenberg e.V.

## Vorwort

Walter Reis, Bruder von Betty Reis, wurde am 24. Juni 1920 in Wassenberg ( in der Brühl ) geboren.  
Er starb am 11. Juli 2005 in Pickering / Kanada.

Im Jahre 1998 schickte er eine Tonbandaufzeichnung mit seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen an Alex Salomon aus Wegberg, der -wie er- den Holocaust überlebte.

Um die Schilderung seiner Erlebnisse dem Leser möglichst authentisch zu vermitteln, wurden nur dort kleinere Änderungen vorgenommen, wo sie dem besseren Verständnis dienen.

Wassenberg im November 2013

Karl Lieck

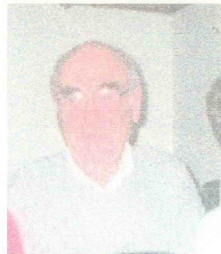
2

Karl Lieck

Niederschrift  
der Tonbandaufzeichnung von 1998

## Walter Reis an Alex Salm

**Walter Reis**, der Einzige seiner Familie, der den Holocaust überlebte, sandte die Tonbandaufnahme an  
**Alex Salm**, den einzigen Überlebenden der jüdischen Gemeinde Wegbergs



Walter Reis  
(Foto: Walter Reis)

1

Es ist heute der 10. Juni ( 1998 ) - und hier ist das versprochene Sprachband, mit dem ich dir Mitteilung über mein Leben als Junge und junger Mensch in Wassenberg und anderen Orten in Deutschland sagen werde.  
Aber zuerst einmal Guten Tag, Wünsche aus Kanada an dich und deine Familie von mir und den Meinen.

Nun, du erinnerst dich natürlich an unsere Schulzeit, d.h. an den Religionsunterricht mit dem Doktor Frowein - ich glaube nicht, dass er ein Doktor war, aber er hat so sich so genannt - der uns Hebräisch beibrachte. Du weißt, wir lernten nur Hebräisch zu lesen, aber nicht zum Übersetzen. Du erinnerst dich auch an meinen Cousin Hans Hertz und an meine Schwester Betty, die auch bei dem Unterricht dabei waren und vielleicht auch an zwei andere Vettern von mir, und zwar Walter Hertz und Helmut Hertz, die für fast ein Jahr, vielleicht noch etwas länger, bei uns in Wassenberg waren. Ihre Mutter war gestorben und der Vater musste natürlich arbeiten, und so waren die Jungens bei uns. Ich weiß nicht, ob sie da waren, als wir beim Hebräisch-Unterricht zusammen waren.

Nun, ich war wohl damals vielleicht 8 oder 10 Jahre alt und Betty und Heinz ein Jahr jünger. Wir gingen in Wassenberg in die evangelische Volksschule. Der Lehrer war immer sehr nett zu uns, d.h. vor der Nazi-Zeit.

Betty war eine Musterschülerin in Benehmen und Nettheit zu anderen Kindern. Ich glaube, ich war kein Musterschüler in diesem Falle, aber dafür war ich ein guter Schüler. Ebenfalls Hans Hertz war ein guter Schüler.

Die Schulzeit in Wassenberg war ganz angenehm und wir waren alle eins mit den anderen Kindern in der Schule und

2

auch mit unseren Nachbarkindern. Wir wohnten in der Brühl in Wassenberg



Wohnhaus der Familie Reis in der Brühl ( Foto: Karl Lieck )

und da waren meistens nur katholische Kinder., die natürlich in die katholische Schule gingen.

Ich war mit fast allen befreundet, spielte täglich mit ihnen, meistens Fußball, oder Verstecken oder Nachlaufen.. Die Kinder kamen bei uns ins Haus und ich bei ihnen, es gab überhaupt keinen Unterschied.

Als ich nun zehn Jahre alt war, dachten meine Eltern daran, mich nach Heinsberg auf das Gymnasium zu schicken. Der Lehrer damals, der hieß Karl Paulußen, riet davon ab. Er sagte, da ich ein guter Schüler sei, könnte ich das Abitur auf

3

einer viel besseren modernen Schule in Rheydt machen., nachdem ich den normalen Schulgang durchgemacht hätte. Also blieb ich, natürlich auch Betty, in dieser einfachen kleinen Volksschule bis zum 14. Lebensjahr. Ich war 13 – 1/2, wie ich entlassen wurde.

Ich hatte damals ein sehr gutes Entlassungszeugnis, angeblich das beste in der Stadt, und hätte überhaupt keine Schwierigkeiten gehabt, auf eine höhere Schule zu kommen, jedoch es war damals, 1934, also die Nazis waren schon an der Regierung, und du weißt, dass Rheydt die Goebbels – Stadt war, und ein jüdischer Junge auf einem Gymnasium in Rheydt war damals einfach schon unmöglich.

Obwohl ich gesetzmäßig dort hin konnte, denn mein Vater, der ja auch im Ersten Krieg war und auch ausgezeichnet war, war es doch in der damaligen Nazi - Zeit noch erlaubt, aber doch unmöglich.

Nun, ich will ein bisschen zurückgehen und dir mehr von meiner Kindheit erzählen: Wie du natürlich weißt, kamen die Nazis 1933 an die Macht. Für uns Kinder, für Betty und für mich. Heinz war nicht mehr bei uns, er war bereits größer und war bereits bei seiner Mutter in Köln.

In der Volksschule hatte ich wenig Schwierigkeiten, denn irgendwie war ein Respekt für mich und auch für Betty da und Beleidigungen gab es da nicht. Jedoch der Lehrer, der sich von einem auf den anderen Tag änderte, wurde ein großer Nazi und du weißt wohl, er war unser Gauleiter, weiß ich. Meine Eltern verstanden die Sache überhaupt nicht. Sie dachten, wie viele andere, Nazis kommen, Nazis gehen, es wird schon besser gehen, aber das traf nicht zu. Es wurde uns verboten, z.B. ich hatte einen Dauerpass um im Sommer, ins Schwimmbad zu gehen. Wir konnten nicht mehr, Wassenberg hatte ein Kino, das gehörte dem Fleisch, da war

4

aufgeschrieben JUDEN UNERWÜNSCHT! In vielen Restaurants kamen auch langsam diese Zeichen auf. Wir konnten einfach nicht mehr ausgehen. Wir waren bedrückt und fühlten uns unglücklich. Meine Eltern meinten: Ja, es wird schon besser werden. Und das war ihre Einstellung und blieb auch ihre Einstellung, bis dann mein Vater 1938 ins Konzentrationslager kam, und da war die Sache natürlich anders

Ich will wieder bis 1932/33 zurück: Mir geschah persönlich nichts. Ich hatte einige Schwierigkeiten mit Nazi-Kindern, aber die wagten es nicht, mich zu beleidigen. Ich erinnere mich einmal: Ein Junge auf einem Fahrrad rief mir einen „Judendreck“ zu oder so etwas, und ich lief ihm nach, schmiss ihn vom Fahrrad herunter und verprügelte ihn ordentlich. Sein Vater kam zu meiner Mutter und fragte, was los war. Als meine Mutter ihm sagte, dass der Junge mich beleidigt hatte, bekam er nochmals Prügel von seinem Vater. Also, es gab zur damaligen Zeit, noch anständige Menschen in der Stadt. Kurz vor meiner Schulentlassung, das war schon in der Nazizeit, rief mich der Lehrer zu sich in seine Wohnung und sagte mir, wir sollten doch einmal ehrlich miteinander über die jetzige Situation sprechen. Und was ich ihm sagen würde, würde zwischen ihm und mir bleiben und ich dürfte offen sprechen. Natürlich, ich hatte noch ziemlich viel Mut, und ich sagte ihm, was das für eine Schweinerei sei. Jedenfalls, ich machte ihm klar, dass ich nichts mit den Nazis zu tun haben wollte und dass ich mich schrecklich fühlte usw. Er gab die Antwort: „Ja, es ist leider so wie bei einem Maultier oder einem Esel und einem Pferd, die zusammenkommen, da kommt nichts Vernünftiges dabei heraus.“ So wollte er mir die Rassenkunde erklären. Also, natürlich für mich eine Beleidigung.

5

Jedenfalls, er hielt sein Wort und hat nie über diese Unterhaltung etwas gesagt.

Auf der Straße, wenn er mich sah, sagte er „Heil Hitler“. Ich sagte „Guten Tag“. Und er sagte mir, ich solle „Heil Hitler“ sagen. Da hätte er sich auf den Kopf stellen können, das habe ich nie gemacht und Betty auch nicht. Und Betty hatte es noch schwieriger als ich, denn ich wurde 1934 entlassen. Wir hatten damals noch keine Rassenkunde in der Schule und Betty musste da sitzen und sich den Dreck anhören. Und der Lehrer sagte zu ihr: „Es ist einmal so, Betty,“ und sie kam oft nach Hause und weinte bei meiner Mutter.

Nun, ich war natürlich zu Hause aus der Schule, war arbeitslos und wusste nicht recht, was ich machen sollte. Gesetzmäßig musste ich natürlich auf die Berufsschule und die war damals in der katholischen Schule auf der Hauptstraße in Wassenberg. Die meisten Jungen kannten mich und es passierte nichts. Es wurde keine Rassenkunde gegeben die ersten Schuljahre – 1934, 1935. Ein Junge, ein ganz dummer Junge, der vorne in der Klasse saß, ich saß ganz hinten, drehte sich einmal um und sagte so etwas wie SAUJUDE, obwohl der Lehrer in der Klasse war. Der Lehrer sagte nichts, niemand sagte etwas. Ich stand auf, ging auf den Jungen zu und gab ihm eine richtige Ohrfeige und setzte mich wieder hin. Seit dieser Zeit beleidigte mich niemand und niemand sagte etwas. Nun kam das Jahr 1935 und natürlich ein neues Schulpersonal. Wir stiegen alle und das Erste was er (der Lehrer) sagte war: „Habt ihr Rassenkunde gehabt?“ Ich sagte „nein“. „Ja, dann wollen wir gleich einmal da mit anfangen! Das ist ja schrecklich“, und er beschimpfte die Juden in einer schrecklichen Weise. Ich sagte aber nichts. Als er fertig war, sagte er: „Weiß noch jemand etwas über die Juden?“ Da hob ich meine Hand hoch und sagte ihm: „Ja, Herr Lehrer, ich bin Jude, ich will mir nicht solche

6

Sachen anhören. Ich bitte sie, mich entweder von der Klasse zu entlassen oder vielleicht ein anderes Thema zu besprechen.“ Niemand sagte etwas. Der Lehrer schaute mich an und sagte: „Ja, wir können ein anderes Thema besprechen“ und das machte er. Nun, in der damaligen Klasse waren zwei Jungen, deren Vater beim Westdeutschen Beobachter arbeiteten, und die natürlich ihrem Vater sagten, was vorgegangen war. Am nächsten Tag oder am übernächsten Tag war ein großer Artikel auf der ersten Seite im Westdeutschen Beobachter „Juden gehören nicht in deutsche Schulen ...der Judenlummel Walter Reis usw.....“ Also, ich wurde beschimpft, aber sonst geschah mir nichts. Ein paar Tage später erhielten meine Eltern eine vorgedruckte Karte, wo man einfügen konnte. Da stand drauf: Ihr Sohn wird aus Gründen der Überfüllung der Schule vom Schulbesuch befreit. Das war natürlich keine „Überfüllung“, das war natürlich nur, weil ich mich gegen die Nazi-Rassenkunde wehrte. Nun konnte ich nicht mehr in die Berufsschule gehen, wogegen meine Schwester immer noch in die Volksschule bis zum 14. Lebensjahr ging. Ich war nun zu Hause und das war alles. Ein Verwandter von mir, ein Onkel in Aachen, ein Bruder von meiner Mutter, Karl Hertz, der eine große Tuchhandlung hatte, sagte einem Vetter meiner Mutter, der eine Stahlwerkfabrik in Solingen-Ohligs hatte, von den Bedingungen, unter denen wir lebten. Es war für uns schon sehr schwierig alles. Mein Vater verdiente überhaupt nichts oder kaum etwas und es war ein Glück, dass wir einen großen Garten hatten, und so viel aus dem Garten bekamen. Ich weiß gar nicht, wie wir durchgekommen wären. Meine Mutter verkaufte auch einiges Obst und Gemüse ( Erdbeeren und so etwas ) an einen Obsthändler, von dem wir früher immer kauften. Und so bekamen wir ein paar Pfennige. Wir waren sehr arm um die Zeit.

Nun, mein Onkel Karl sagte das dem Vetter meiner Mutter, Willi Hertz, und durch seine Vermittlung wurde ich kaufmännischer Lehrling in seiner großen Stahlfabrik. Damals hatten die Leute noch 1000 Arbeiter und Angestellte und die Firma hieß Casper & Co, AG in Solingen-Ohligs. Ich kam dann zu ihnen ins Büro und wohnte für die ersten Monate bei ihnen im Haus und später dann in einer Wohnung, die der Firma gehörte, wo ich ein Zimmer hatte. In dem Geschäft war man höflich zu mir, jedoch, weil ich sozusagen der Verwandte von dem Chef war, sagte mir niemand etwas ins Gesicht. Da musste ich natürlich wieder auf die kaufmännische Berufsschule gehen. Die kaufmännische Berufsschule war in Solingen. Wir hatten da ein Lehrer, ein netter Mann, der wusste, dass ich Jude bin, aber der mich in jeder Weise nett behandelte. Natürlich waren da mehrere Nazi-Jungen, die auch in der Uniform in die Schule kamen, und es kam dann auch herum, dass auch ich Jude bin.

Aber eine interessante Sache muss ich dir da erzählen: Da war ein Junge, der eigentlich ein Krüppel war, ein sehr gescheiter, Junge ( den Namen habe ich vergessen ), der war Bannführer der Hitlerjugend oder so was, mit dem ich mich anfreundete. Und wir gingen zusammen meistens auf dem Hof ---- und wir sprachen miteinander sehr nett. Und einmal sagte er mir: „Du, Walter, was hältst du von den Juden, das sind doch schreckliche Menschen? Ich kann gar nicht sagen, wie schrecklich die sind.“ Ich sagte: „Glaubst du das?“ „Ja“, sagte er, das sind doch schreckliche Menschen mit denen möchte ich nie etwas zu tun haben und die sollen aus Deutschland heraus usw.“ Da sagte ich: „Dann können wir nicht mehr miteinander sprechen, ich bin Jude.“ Der Junge sagte; „Das ist unmöglich, du bist kein Jude.“ Jedenfalls, ich habe ihm klargemacht, dass ich Jude bin. Das Interessante ist, er ist dann wirklich aus der

Hitlerjugend ausgetreten .Er hat gesehen, dass man ihm nur einen Blödsinn vor gesprochen hat, und dass er alles nachgesprochen hat. Und er kam heraus. Weil er körperlich nicht gesund war, konnte er austreten ohne jede Schwierigkeiten .Das war einfach auf dieser Schule. Ein anderes war: Die Jungen wussten langsam, dass ich Jude war. Und da flogen die Flugzeuge herum, also diese Kampfflugzeuge, die damals schon das waren.Und ich sagte zu einem anderen Jungen, der auch Jude war und auf dieser Schule war: „ Da fliegen..... „ Das hörten die anderen Jungen, und als der Lehrer aus der Klasse war, kam der Größte, ein Junge der vielleicht anderthalb Kopf größer war als ich und sagte: Das ist eine Beleidigung unserer Partei,“ und fing einen Kampf mit mir an. Er war größer als ich, er hatte mehr Kraft und ich wurde ziemlich verprügelt, aber ich verprügelte ihn auch. Als der Lehrer dann in die Klasse kam und das sah, sagte er einfach: „Setzt euch!“ und es wurde weiter nicht davon gesprochen. Natürlich hatte der Lehrer auch Angst. Aber mir geschah weiter nichts. Als ich nun zu meiner ....(?) zurück kam, fragte er: „Was ist hier passiert?“ Und es gelang mir dann, auch von dieser Schule entlassen zu werden. Der Lehrer gab mir den Grund an: Wegen meines Alters - ich war damals 17-18 Jahre alt - und ich durfte deshalb entlassen werden. >Ohne das Ziel der Berufsschule vollkommen erreicht zu haben < stand drin.

Nun, Betty wurde inzwischen von der Volksschule entlassen. Sie ging zuerst zu einem Verwandten von uns in Krefeld und war bei ihm für einige Zeit und hörte auf, als die Kinder 18 waren Dann hörte ich von einer Familie in Solingen mit Namen Taback---, die ein großes Möbelwarengeschäft hatten und die dringend ein Mädchen suchten, das auf ihr kleines Kind

achtgeben könnte, weil beide geschäftlich tätig waren. Und so kam Betty nach Solingen. Und so waren wir beide also ganz kurz voneinander , ich in Solingen und sie in Solingen-Ohligs, und das war ein großer Segen für uns beide. Wir sahen uns sehr oft, wir konnten uns miteinander trösten. Wir sprachen davon, dass wir auswandern könnten, denn wir beide wollten aus diesem verdammten Deutschland weg und wir waren vielleicht so anderthalb Jahre zusammen dort. Nun, du erinnerst dich an die Reichskristallnacht.



Am 10.November 1938 wurde die Wassenberger Synagoge zerstört (Foto: Karl Lieck)

In der Kristallnacht brachen die Nazis bei der Familie Taback ein, zerschlugen alles, verhafteten die Leute, obwohl Tabacks

polnische Staatsbürger waren. Und Betty dazu. Was ihr geschehen ist, habe ich genau nie erfahren. Es gelang mir durch eine sehr nette Familie in Solingen-Ohligs, die Nachbarn von meinem Vetter ( die hießen Bremshey ) zu erinnerst dich sicher an den „Knirps“. Bremshey war die Familie, die den „Knirps“ machte. Und die Frau Bremshey war eine wunderbare Frau, sie war eine Spanierin, hatte ein Deutschen geheiratet, einen Bremshey, und ganz gegen die Nazis. Und durch ihre Hilfe war es mir möglich, Betty am nächsten Tage aus diesem Gefängnis oder was weiß ich heraus zu holen. Betty fuhr natürlich sofort nach Haus zu meiner Mutter. Ich war vollkommen herunter, ich weiß nicht, was man mit ihr gemacht hat, ob man sie vergewaltigt hat. Und du weißt, Betty hatte blondes Haar und sah nicht wie eine Jüdin aus, sondern mehr wie eine reine „Arierin“. Ja, auf einem Besuch in Aachen kam auch ein großer Nazi - sie waren auf dem Rathaus, wo die Krönung von Kaiser Karl war - und dieser Nazi, nahm Betty aus der Gruppe heraus und sagte, sie wäre doch ein rein-arisches Mädchen. Natürlich, der Lehrer hielt seinen Mund und alle Kinder auch. Und ich nehme an, dass die Nazis glaubten, eine Nichtjüdin arbeite in einem jüdischen Haushalt.

Wie gesagt, was man Betty angetan hat, habe ich von ihr persönlich nie erfahren. Sie war vollkommen verstört. Meine Mutter nahm sie in ihre Arme und sie hat meiner Mutter wohl genau erzählt, was ihr damals bei dieser Verhaftung geschehen ist.

Nun, ich will etwas zurückgehen, Alex, denn Verschiedenes möchte ich dir sagen, was du auch wissen solltest.

Bei uns in der Wohnung lebte auch ein Onkel von mir, ein Bruder meiner Mutter, Karl Hertz. Mein Onkel Karl war nicht verheiratet, war ledig und lebte bei uns im Haus und war früher tätig bei meinem Großvater, der eine Viehhandlung hatte.

Onkel Karl war arbeitslos, verdiente überhaupt nichts und wäre sicher verhungert, wenn er nicht bei uns gelebt hätte. In 1938 wurde er verhaftet. Der Grund: „Nutzlose Menschen“. Sonst war kein Grund da. Er wurde nach Sachsenhausen ins Konzentrationslager geschickt. Du kannst dir vorstellen die Aufregung meiner Eltern, meiner Familie, meiner Mutter im Besonderen. Und hören nichts von ihm. Das war wohl so Ende Mai – Anfang Juni 1938.

Dann, am Tage meines 18. Geburtstages kam die Polizei bei uns ins Haus - die Polizei, die uns natürlich gut kannte – und sagte zu meiner Mutter und zu meinem Vater: „Ihr Bruder ist auf der Flucht von Sachsenhausen erschossen worden!“ Also, meine Mutter war in einem furchtbaren Zustand. Ich dachte mir, sie würde sich etwas antun, so schrecklich war sie entsetzt. Natürlich, die ganze Familie war sehr entsetzt. Und ich erinnere mich heute noch an meinen Vater, der dem Polizisten nachrief: „Ihr Lumpen, ihr Schweine!“ Und ich war auch ganz aufgeregt. Aber er ging weg und sagte weiter nichts. Dann kam eine Nachricht: „Sie können durch eine Bezahlung die Asche von ihrem Bruder bekommen und auch die Kleidung. Die Kleider wurden zurückgeschickt. Angeblich wurde er auf der Flucht erschossen. Meine Mutter ging (mit der Hand) durch die Kleidung, ganz, ganz vorsichtig. Da war keine Kugel oder Öffnung, da war nichts da. Wie der arme Onkel umgekommen ist, wissen wir nicht. Es war aber 1938, da kannst du dir vorstellen, wie die Aufregung in unserer Familie war und wie endlich meine Eltern einsahen, dass man aus dem verdammten Deutschland raus muss. Du weißt auch, 1938 war es fast unmöglich für jüdische Menschen, heraus zu kommen, denn die konnten nichts mitnehmen, auch kein Geld, das war nicht erlaubt. Du weißt, verschiedene Leute wurden verhaftet und wegen „Devisenschiebung“, wie es damals hieß, wie ein

Verwandter von mir. Es war gar keine Möglichkeit, aus Deutschland heraus zu kommen. Ich wollte aus Deutschland weg und zum Glück: Frühere Nachbarn, Bekannte von uns, wollten mich über die schweizerische Grenze schmuggeln, aber meine Mutter, die ängstlich war, sagte, dass sei zu gefährlich, „die Berge, wenn du verhaftet wirst kommst du ins KZ usw.“ und das wurde nicht gemacht. Aber durch die Vermittlung von Frau Bremshey, von der ich vorher schon sprach, bekam ich einen Garant (Gewährsmann, Bürge) in England, und bekam so eine Trainings-Permit ( Bescheinigung) für mich, nach England zu gehen. Das war also dann offiziell. Ich verschaffte mir dann so einen Pass und auf diese Weise kam ich nach England.

Ich will noch etwas vorher sagen, denn es ist viel passiert, bevor ich nach England kam. Du, wie jeder andere Jude, der in Deutschland lebte, erinnert sich an die Kristallnacht. In dieser Nacht wurden die Juden verhaftet, unter ihnen natürlich auch mein Vater. Ich war in Solingen-Ohligs und mir passierte genau nichts. Dagegen meine Schwester – das hab ich dir schon erzählt. Mein Vater wurde verhaftet und ins Gefängnis eingesperrt, beleidigt usw., natürlich auch andere Juden in Wassenberg, und kam dann nach Sachsenhausen ins Konzentrationslager. Wir versuchten, ihn aus dem Konzentrationslager heraus zu kriegen. Aber wie? Da hörten wir durch Erkundigungen, dass ein Nazi in Aachen war, den man angeblich bestechen konnte und der die Macht hatte, die Leute aus dem Konzentrationslager heraus zu bringen. Was meinem Vater natürlich auch half, war, dass er im Ersten Krieg war und Auszeichnungen hatte, wie ich schon sagte, und so verschiedene Dekorationen, er war ein echter Deutscher. Auf diese Weise wurde mein Vater 6 Wochen später, also die Kristallnacht war am 11. November, kurz vor Weihnachten aus

dem Konzentrationslager entlassen. Mein Vater war damals 52 Jahre alt. Als ich ihn sah, wie er von dem Konzentrationslager zurück kam, schaute er aus wie ein Fünfundsechzigjähriger oder noch älter. Vollkommen abgemagert und vollkommen mit Beulen über seinen ganzen Körper. Er erzählte mir denn Einiges, was in dem Konzentrationslager geschehen war. Einen Tag, bevor er entlassen wurde, mussten die ohne jede Kleidung nackt draußen in der Winterkälte für 6 Stunden stehen. Wer sich da bewegte, wurde erschossen. Mein Vater - ich weiß nicht, wie das gemacht hat - bewegte sich jedenfalls nicht, jedenfalls er kam nach Hause Vollkommen geschlagen, wusste nicht, was er machen sollte und wollte auf jeden Fall aus Deutschland weg.

Nun stell dir vor, Alex, es war 1938, es war nach der Kristallnacht, meine Schwester hatte Schlimmes mitgemacht, mein Vater im Konzentrationslager, mein Onkel erschossen. Natürlich wollten wir aus Deutschland weg. Die einzige Möglichkeit wäre damals noch für uns, nach Shanghai auszuwandern. Und die jüdischen Behörden hätten das machen können. Jedoch meine Mutter wollte nicht. Sie sagte: „Es wird noch anders kommen . Nach Shanghai zu gehen, da kennen wir niemand, wir haben nichts, vollkommen verarmt. Was machen wir denn ? Wir sind nicht gegangen.

Ich war inzwischen noch in Solingen-Ohligs auf dieser Stelle. Die Firma war inzwischen aufgelöst worden, denn mein Verwandter emigrierte in 1936 in die Schweiz und von dort nach den Vereinigten Staaten, wo ich ihn später oft sah. Aber ich war dann alleine, nicht allein in der Firma, sondern noch jemand, der die Firma auflöste. Ich war der einzige kaufmännische Angestellte in dem Geschäft und zum Glück verdiente ich ein paar Pfennige und konnte so meinen Eltern ein bisschen helfen.

vor, Alex, das Visum wurde ausgestellt. Das Visum wurde an das englische Konsulat, die englische Behörde, in Köln geschickt. Das war 8 Tage vor dem Krieg. Da die Engländer wussten, dass der Krieg schon nah war, wurde das Visum an Betty nicht mehr ausgestellt. Hätte das Visum also 2 oder 3 Tage früher das Konsulat erreicht, wäre Betty zu mir nach England gekommen und nicht umgekommen in dem Konzentrationslager.

Also ich war dann in England und lernte erst einmal Englisch und zwar ging ich in die Anfangsklasse. Es war mir klar, dass ich die Sprache lernen musste, um dort überhaupt vorwärts zu kommen.

Nun, wie du selber weißt, der Krieg brach am 1. September 1939 aus. Also die Verbindung zwischen Deutschland und England war fertig.(?) Jedoch, weil ich einen Vetter meiner Mutter in der Schweiz hatte und auch Bekannte in Brüssel (Belgien) hatte, konnte ich noch für zwei Jahre, d.h. von 1939 bis 1941, wo dann Belgien besetzt wurde, und wo inzwischen meine Freunde aus der Schweiz nach Amerika ausgewandert waren, an meine Eltern schreiben. Und ich tat das dann über diese Leute. Ich schickte Briefe nach Belgien und in Schweiz und die schickten meine Briefe meinen Eltern und umgekehrt schrieben meine Eltern zur Schweiz und nach Belgien und die schickten dann die Briefe an mich in England. Mein Verwandter, der schon in den Vereinigten Staaten war, beschaffte mir ein Visum, nach den Vereinigten Staaten zu gehen. Nun, ich weiß nicht, ob du dich erinnerst, dass damals keine Schiffe mehr gingen. Der Krieg war schon da, und obwohl ich ein Visum hatte, es war einfach nicht möglich, nach Amerika auszuwandern von England.

Mein Garant (Gewährsmann) fragte mich, ob ich bereit sei, nach einem anderen Land auszuwandern. Da ich ein junger

16

Ich bekam dann Ende 1938 oder Anfang 1939 das Visum nach England zu gehen. Es war ein schwerer Schritt für mich und auch für meine Eltern, mich alleine als Achtzehnjähriger in ein fremdes Land zu schicken, dessen Sprache ich kaum kannte, ohne jedes Geld oder irgend etwas. Aber ich wollte. Ich nahm mir deshalb vor, für ein paar Wochen noch zu Hause zu bleiben. Ich gab dann meine Stellung auf und ging nach Wassenberg und blieb 6 oder 8 Wochen noch zu Hause bei meinen Eltern. Mein Vater musste damals schon Zwangsarbeit machen, aber in dieser Zwangsarbeit verdiente er ein paar Groschen. Obwohl die Verhältnisse sehr, sehr schwierig waren, das bisschen Verdienst, was er hatte, zumindest gab uns genug zum Leben. Ich blieb dann zu Hause, meine Mutter und mein Vater waren sehr froh, dass ich da war, denn mein Vater war oft die Woche lang weg und kam erst am Wochenende nach Hause. Ja, so war es. Und ich blieb dann zu Hause. Betty war auch zu Hause sodass wir für mindesten für diese paar Wochen, also meine Mutter, meine Schwester und ich, mein Vater weniger, noch zusammen waren.

Ich blieb bis zwei Tage nach dem Geburtstag meiner Mutter und ging am 17. März 1939 über Dalheim nach Holland. Hier hatten wir einen Verwandten, Josef Rosen, in Venlo, bei dem ich noch ein paar Tage blieb, und ging dann mit dem Schiff nach England als Passagier und war endlich aus diesem schrecklichen furchtbaren Deutschland fort. Natürlich, alle meine Lieben waren in Deutschland und was kann ich tun, um sie raus zu kriegen? Alles war für mich natürlich schwierig. Mein Englisch war kaum da. Ich konnte mich ziemlich verständigen, jedoch ich konnte natürlich keine Arbeit machen, weil ich kein Englisch konnte. Es gelang mir jedoch, eine Familie zu finden, die für Betty ein Visum beantragten, das sie als Kindermädchen auf ihre zwei Kinder achten sollte. Stell dir

15

Mensch war: Warum nicht? Es gab eine Möglichkeit, nach Australien auszuwandern, aber nur als landwirtschaftlicher Arbeiter oder als Landwirt. So ging ich denn auf eine landwirtschaftliche Schule in der Nähe von Barby (?), die Stadt hieß Egeson (?), wo ich dann für 6 Monate die so genannte Landwirtschaft erlernte, d.h. wir arbeiteten während des Tages bei Bauern, hatten Unterricht auf dieser landwirtschaftlichen Schule und wohnten auch in dieser Schule. Es war ganz nett dort und wir wurden nett behandelt und ich war nicht der Einzige, der für Visum da war, es waren noch andere junge Menschen aus Deutschland oder Österreich auch dort.

Nun, ich sehe, das Tonband geht bald zu Ende und ich will nichts weiter sagen.

Wie ich schon in meinem Brief erwähnte, ich werde dir ein anderes Mal über meine Erfahrungen in England und jetzt meine Familie sagen.

Jedenfalls wollte ich dir dieses über Deutschland sagen, damit du weißt, wie es mir und den Meinen in Deutschland geschah, dass meine Familie umgekommen ist, brauche ich nicht zu betonen, das weißt du. Die ganze Familie! Ich bin also der einzige Überlebende.

Ich möchte nun sehr gerne von dir erfahren, wie du die Nazi-Jahre in Deutschland verbracht hast, wo du warst, wie es dir ergangen ist, was mit deiner Familie geschehen ist, was du von anderen jüdischen Menschen in dieser Gegend weißt.

Bitte sage es mir.

Für heute sende ich dir die besten Grüße und ich hoffe, baldigst von dir zu hören. ....

Für heute noch  
alles Gute, Dein Walter

17

Walter Reis wurde am 24. Juni 1920 in Wassenberg geboren.

Er starb am 11. Juni 2005 in Pickering ( Kanada ).



Walter Reis' Urne wurde auf dem jüdischen Friedhof  
in Wassenberg beigesetzt.

(Foto: Karl Lieck)

18